Das Üben ist keine Last mehr

Autor(en): **L.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **22 (1962-1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-356128

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Schüler schon sprechen, bevor sie von einer Sache eine klare Vorstellung haben.
Erziehung zur Sprechfreudigkeit verlangt eine Redeschulung, die der Sache gegenüber verpflichtet ist und sich der Zucht des Gegenständlichen unterstellt.

Das Üben ist keine Last mehr

von L. K.

«Übung macht den Meister»

Geübt wird nicht erst in der Schule. Schon im vorschulpflichtigen Alter übt das Kind nachahmend und erlangt dadurch verschiedene Fertigkeiten. Aus eigenem Antrieb versucht es sich im Gehen, Springen, Klettern, Sprechen, selbständig Essen usw. Erfolgserlebnisse spornen es zu neuen Übungsversuchen an. Es wird nicht müde, den sich beim Angehen eines neuen Lerngegenstandes oder in einer veränderten Situation bietenden Widerstand zu überwinden. Bei jeder Wiederholung nützt es die gemachten Erfahrungen aus, vermeidet die Fehler allmählich und eignet sich langsam, aber stetig eine immer größere Sicherheit an.
Das Üben nahm in der Schule seit jeher einen breiten Raum ein. Das einprägende Erarbeiten des Lernstoffes wurde schon immer als wichtiger, wenn nicht als wichtigster Teil der Lernarbeit betrachtet. Doch verstand man unter Üben oft einfach ein bloßes Wiederholen. Man legte das Hauptgewicht auf das Eindrillen und gab der Übung damit nicht selten den Charakter des rein Formalen.
Besonders bemühend ist der «Tretmühlenbetrieb» im Sprachunterricht. Wenn Sprachübungen ohne Zusammenhang mit einem Sachgebiet, sondern nach einem systematischen Leitfaden veranstaltet werden, hängen sie gleichsam in der Luft. Sie langweilen den Schüler, er fühlt sich davon nicht angesprochen und verspürt kein Bedürfnis dafür. Nur mit Widerwillen unterzieht er sich dem Drill, und es stellt sich trotz mehrfacher Wiederholung keine Leistungssteigerung ein.
Das Sprichwort «Übung macht den Meister» gilt also nur unter bestimmten Voraussetzungen. Davon handelt das nächste Kapitel.

Das Üben setzt die innere Bereitschaft des Schülers voraus

Damit der Schüler die Übung nicht mehr als Last, sondern als Lernhilfe empfindet, muß er innerlich dazu bereit sein. Innere Übungsbereitschaft besteht im Schüler dann,

— wenn die Übung einem echten Lernbedürfnis entspricht,
— wenn der Antrieb zur Übung aus dem Wunsch herauskommt, die Sache zu beherrschen,
— wenn erreichte Übungserfolge vom Lehrer anerkannt und weitere Fortschritte in Aussicht gestellt werden,
— wenn der Ertrag der Übung in einem richtigen Verhältnis zum Aufwand von Zeit und Kraft steht.

 Durch das Erfolgserlebnis wachsen im Schüler Mut und Freude für wei-

tere Übungen. Er gelangt zu einem gehobenen Selbstgefühl und ist gewillt, auch größere Schwierigkeiten frischfröhlich in Angriff zu nehmen und — zu überwinden.
Im Zusammenhang mit der Übungsbereitschaft steht auch die folgende Frage:

Wo ist die psychologisch richtige Ansatzstelle zum Üben?

Wir haben soeben festgestellt, daß die Übung dem Schüler eine Lernhilfe bedeuten sollte. Sie ist also dann anzusetzen, wenn der Schüler eine Verlegenheit verspürt. Organische Ansatzstellen für derartige gezielte Übungen im Sprachunterricht ergeben sich dort zur Genüge, wo die Sprachschulung in engem Zusammenhang mit dem Realienunterricht steht. Wo sich der Schüler in der Realbegegnung mit einem konkreten Unterrichtsgegenstand aktiv auseinandersetzen und darüber berichten muß, gelangt er immer wieder in die Situation der Sprachverlegenheit, wenn nicht sogar der Sprachnot. Diese zu beheben ist ein echtes Bedürfnis des Schülers. Er möchte den Gegenstand zunächst richtig (in der Fachsprache) benennen lernen.
Mündliche und schriftliche Benennungs- und Formübungen, wie sie im Band III der Schriftenreihe «Unterrichtsgestaltung in der Volksschule» in vielen Beispielen angeführt sind, erweisen sich zur Behebung der sprachlichen Verlegenheit als ertragreich. Durch diese Übungen wird das neue Sprachgut, am Gegenstand gewonnen, für die Klärung naturkundlicher oder geographischer Sachverhalte sichergestellt.
Solche Sprachübungen interessieren den Schüler vom Inhaltlichen her. Während er übt, denkt er an den vor seinem geistigen Auge stehenden Gegenstand und merkt in den meisten Fällen die formale Übungsabsicht des Lehrers nicht einmal. Hingegen wird der Schüler bald spüren, daß ihm durch gezielte Sprachübungen die Mittel in die Hand gegeben werden, die ihn befähigen, ein Sachgebiet selbständig zu erarbeiten. Wenn sich die Einsprechübungen über mehrere Tage erstrecken, wächst die Ausdrucksfähigkeit des Schülers in dem Maße, daß er am Schluß der Arbeitsreihe imstande ist, über den Unterrichtsgegenstand einen schriftlichen Bericht (Aufsatz) zu verfassen.
Die Antwort auf die Frage: Wo ist die richtige Ansatzstelle für eine Sprachübung? kann also nicht das Sprachbüchlein geben. Sie muß vom Lehrer auf Grund des Sprachvermögens seiner Schüler entschieden werden. Sprachübungen, nach Maß und nach einem jetzt aktuellen Bedürfnis vom Lehrer zusammengestellt, sind bedeutend wirksamer als solche, die einem systematischen Leitfaden entnommen werden. Wohl finden sich in solchen Sammlungen Übungen, die zu einem gewissen Zeitpunkt notwendig werden, aber sie beheben die gerade jetzt vorherrschenden sprachlichen Mängel der Klasse nicht.

Das Üben untersteht bestimmten Regeln

Ob einer Autofahren, auf einem Musikinstrument spielen lerne, ob er sich eine Fremdsprache aneigne oder ein Gedicht einpräge, bei aller Lernarbeit

erfüllen sich übereinstimmende Gesetzmäßigkeiten. So hat die Lernpsychologie (siehe auch Guyer «Wie wir lernen») nachgewiesen,

— daß *kleine Portionen,* häufig und gut verteilt, besser «verdaulich» sind als eine große Stoffmenge mit wenig Wiederholungen,
— daß zahlreiche *kurze Übungen* den größern Erfolg versprechen als eine einzige langdauernde Übung,
— daß die Übungen, um wirkungsvoll zu sein, *intensiv* sein müssen,
— daß durch den *Wechsel der Übungsformen* bessere Ergebnisse erzielt werden,
— daß die *Schwierigkeiten nicht gehäuft* werden dürfen,
— daß *Fehlwiederholungen verwirrend* wirken,
— daß ein scheinbarer Stillstand im Übungserfolg (Lernplateau) durch Ausdauer überwunden werden kann,
— daß Übungen, in sportlichem Geist durchgeführt, Selbstvertrauen und Bereitschaft zu weitern Anstrengungen fördern.

Übungsstunden müssen gut organisiert werden

Von der Organisation der Übungsstunden hängt es ab, ob die Übungsregeln verwirklicht werden oder nicht. Wir unterscheiden zwischen der *Übungsreihe* und der *Einzelübung* oder Übungsstunde. Die Übungsreihe muß sorgfältig geplant werden. (Vergleiche auch den Abschnitt «Einmal ist keinmal» im Kapitel «Rechtschreibeunterricht»). Die Übung sollte am Anfang jeden Tag, später, etwa nach 3 Tagen, in größern Intervallen wiederholt werden. Wie ein *Wechsel der Übungsformen* durchgeführt werden kann, soll an einem praktischen Unterrichtsbeispiel gezeigt werden.
Für die Bearbeitung eines geographischen Details hatte ich den Besuch der Ziegelei in unserm Dorf vorgesehen. Als Vorbereitung der Fabrikbesichtigung gab ich jedem Schüler ein Fabrikationsschema in die Hand. Darauf waren die Maschinen und ihre Funktionen abgebildet. Wir beschäftigten uns vor dem Besuch mehrere Tage mit diesem Schema, damit sich die Schüler beim Rundgang durch die Ziegelei besser zurechtfanden und den Werdegang vom Lehm zum Ziegel besser verstanden.

1. Übung: Wir lesen die Namen der Maschinen und Fabrikationseinrichtungen (Lese-, Aussprache- und Einprägeübung für die Rechtschreibung).

2. Übung: Wir lernen die neuen Sachbezeichnungen auswendig und sprechen sie in der richtigen Reihenfolge ein.
(Gedächtnis- und Einsprechübung).

3. Übung: Wir schreiben aus dem Gedächtnis eine Tabelle und setzen neben die Namen der einzelnen Maschinen usw. die entsprechende Tätigkeit in der Grundform, z. B.
Bagger: Lehm graben
Rollwagen: Lehm zur Ziegelei führen
Beschicker: verschiedene Lehmsorten mischen
Förderband: Lehm transportieren
Kollergang: Lehm verfeinern, zerquetschen, zerdrücken
usw.

4. Übung: Die Tätigkeiten werden in der Leideform gelesen, z. B.
Der Lehm wird vom Bagger gegraben (oder geschürft),
auf Rollwagen zur Ziegelei geführt,
im Beschicker mit andern Lehmsorten gemischt,
auf dem Förderband zum Kollergang transportiert,
usw.

5. Übung: Satzperiode (mehrere Arbeitsgänge in einem Satz zusammengefaßt; Komma bei Aufzählungen).

6. Übung: Üben der Vorzeitigkeit: Nachdem der Lehm in der Lehmgrube gegraben worden ist, wird er auf Rollwagen zur Ziegelei geführt usw.

7. Übung: Wir zeichnen die Bilder des Fabrikationsschemas vergrößert auf Kärtchen und kleben auf der Rückseite ein Stück Filz auf. Nachher schreiben wir die in der Ziegelei vorkommenden Arbeitsvorgänge als Tätigkeitswörter in der Grundform auf Kärtchen und versehen sie ebenfalls mit Filz (Schönschreib- und Einprägübung).

8. Übung: Wir legen Bild- und Wortkärtchen, die zusammengehören, in der richtigen Reihenfolge auf die Moltonwand und verwenden dazu die Tätigkeit der Maschine in der Tatform:
Der Bagger gräbt den Lehm in der Lehmgrube.
Der Beschicker mischt fetten und magern Lehm.
Die Läufer des Kollergangs zerkleinern die Lehmbrocken, usw.

9. Übung: Die Kärtchen werden verkehrt hingelegt. Aufgabe: Ordnung herstellen und dazu sprechen.
Diese Übungsfolge bezweckte, den Schüler mit dem sprachlichen Material vertrautzumachen, das er für das Verständnis des Fabrikbesuchs brauchte. Die Besichtigung der Ziegelei erfolgte in Arbeitsgruppen, denen bestimmte Beobachtungsaufgaben zugeteilt worden waren. Zum Abschluß führte der Betriebsleiter die ganze Klasse noch durch die Fabrik, so daß jeder Schüler einen Überblick über die verschiedenen Fabrikationsetappen gewann.

10. Übung: Mündliche Gruppenberichte über die einzelnen Arbeitsvorgänge (Übung des Imperfekts).

11. Übung: Schriftliche Einzelberichte (Aufsätze)
Freigewählte Themen:
Wie der Lehm gegraben wird
Wir schauen dem Kollergang zu
Im Brennofen
Wie die Ziegel eingesetzt und ausgezogen werden
Im Labor der Ziegelei, usw.

In der *einzelnen Übungsstunde* sollte jeder Schüler möglichst voll beansprucht werden. Das ist bei einer großen Klasse nur dann möglich, wenn Übungsabteilungen von höchstens 10 Schülern gebildet werden. Es empfiehlt sich, bei der Zusammenstellung dieser Abteilungen auf die Begabungsunterschiede der Schüler Rücksicht zu nehmen. Lernschwache, aber auch besonders begabte Schüler profitieren vom Üben mehr, wenn die Abteilungen nach dem Gesichtspunkt der Lernfähigkeit formiert werden. In Mehrklassen- und Stufenschulen müssen bei der Bildung von Übungs-

abteilungen auch die Klassengrenzen nicht ängstlich eingehalten werden. Es schadet gar nichts, sondern wirkt sogar anspornend, wenn einmal gleichbegabte Viert- und Fünft- oder Fünft- und Sechstkläßler in einer Übung zusammengenommen werden.
Wenn die Übung intensiv ist und jeder Schüler voll im Einsatz steht, darf die Übung nicht lange dauern. 10—15 Minuten pro Übungsabteilung genügen. Auch der Wechsel zwischen mündlichem und schriftlichem Üben ergibt einen natürlichen Arbeitsrhythmus. Nur muß darauf geachtet werden, daß der Übungsbetrieb nicht zu einem Leerlauf ausartet, wo vieles angefangen und nichts vollendet wird. Es braucht auch beim Üben einen Sinn für das richtige Maß.

Üben ist wichtiger als Prüfen

Im allgemeinen will der Lehrer zu früh nachprüfen, ob der Schüler den erarbeiteten Lernstoff beherrsche. Diktate und Klausuren sind in vielen Schulen nicht nur vor der Ausstellung der Semesterzeugnisse, sondern das ganze Jahr hindurch an der Tagesordnung. Selbstverständlich muß sich der Lehrer von Zeit zu Zeit über den Stand der Dinge Rechenschaft ablegen, aber die Zeit, die für das Prüfen gebraucht wird, wäre für Übungen oft besser angewandt.
Mit gut ausgewählten und organisierten Übungen bannt der Lehrer die Langeweile aus der Schulstube. Die Schüler machen freudig mit, weil sie das Üben als Hilfe empfinden. Übungserfolge stärken das Selbstvertrauen und spornen zu neuen Leistungen an.
Es lohnt sich deshalb aus pädagogischen Gründen auf alle Fälle, Übungsstunden sorgfältig zu planen und durchzuführen. Damit nimmt man dem Üben den Beigeschmack des Peinlichen und Mühseligen und erhebt es zu einem der wichtigsten und ertragreichsten Bestandteile der Unterrichtsarbeit.

Wie kommen wir im Rechtschreibeunterricht aus der Sackgasse heraus?

von A. R.

Verstöße gegen die geltenden Normen der Rechtschreibung fallen besonders auf und werden allgemein als schwerwiegender Mangel im muttersprachlichen Können gewertet. Deshalb wird in der Schule verhältnismäßig viel Zeit und Mühe für den Rechtschreibeunterricht aufgewendet. Seine Methode richtet sich im wesentlichen nach dem Aufbau von gedruckten Lehrgängen, in denen ein umfangreicher Übungsstoff nach rein orthographischen Gesichtspunkten systematisch geordnet dargeboten wird. Deshalb fehlt im Zeitpunkt des Übens fast immer die Möglichkeit von Beziehungen zu den momentanen sachlichen Interessen des Schülers. Da enthält eine Übungsaufgabe für Fünftkläßler eine Beispielreihe aus den verschiedensten Sachgebieten; es erscheint das Hundsveilchen neben dem Ratskeller, das Schmalz neben dem Stolz, der Reiz neben der Rindszunge, der Rechtsanwalt